"Kommen Sie zu uns nach der Landschaft"

Autor(en): **Leuenberger, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **55 (1990)**

Heft 5: **Geschichte 2001 : Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-859114

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Geschichte 2001

Mitteilungen der Forschungsstelle
Baselbieter Geschichte
Nr. 5/Dezember 1990

"Kommen Sie zu uns nach der Landschaft"

Flüchtlinge sind heute hierzulande nicht eben gerne gesehen. Nicht einmal sicher fühlen kann sich, wer im Nachbarland Deutschland den Flüchtlingsstatus erlangt hat. Das war nicht immer so. Im 19. Jahrhundert bot die Schweiz vielen Flüchtlingen Platz. Doch geschah dies nie aus selbstloser Hilfe, sondern aus politischem Taktieren und Kalkül. Und aufgepasst wurde immer, woher die Flüchtlinge kamen und ob sie gewillt waren, helvetische Gepflogenheiten anzunehmen.

Im April 1848 erregte der erste badische Aufstand die allernächste Umgebung Basels. Die Bevölkerung Badens hatte zu den Waffen gegriffen und sich aufgemacht. Die Forderung nach der Deutschen Republik stand auf den Fahnen. Es war aber im Grunde genommen eine mehr soziale Revolte aus der Bedrängnis der Bäuerinnen und Bauern, der Familien der kleinen Handwerker heraus. Der letzte Aufschrei vor der grossen Industrialisierung sozusagen. Doch er scheiterte. Militärisch fehlte die Kraft und die Ausrüstung, die Sache gegen die organisierten und geschulten Bundestruppen durchzusetzen. Militärisch war das Unternehmen reine "Donquichoterie". Auch die folgenden, der zweite und dritte Aufstand endeten mit Niederlagen. Die Republik kam noch nicht, und sie kam vor allem nicht so, wie sich das die Revolutionäre gedacht hatten.

Hecker und Struve

Die Anführer wandten sich zur Flucht. Friedrich Hecker, der eine, fand für zwei Monate Unterschlupf im "Wirtshaus zum Schlüssel" in Muttenz. Geboren in Nordbaden, war er als Sohn eines Hofrates zur Welt gekommen. Er studierte Iurisprudenz und wurde bald nach seiner Promotion Vertreter der liberalen Opposition in Baden. Er war ein ganz begnadeter Volksredner. Ihm fiel es leicht, die Führerrolle zu hal-

Inhalt

Kommen Sie zu uns nach der Landschaft

Frauen und Krise in der Seidenbandindustrie

Strom als Lebenserfahrung

Tagung Alltagsgeschichte in der Schweiz

ten. Als 1848 das erste deutsche Parlament in Frankfurt zusammentrat, gehörte Hekker bereits zum radikalen Flügel, dem es nicht reichte, lediglich halbherzige Reformen duchzuführen. Die Monarchien sollten abgeschafft werden. Gefordert waren zudem die Reform des Gerichtswesens, die Religionsfreiheit, kurz die Realisierung demokratischer Volksrechte. Am 13.April 1848 rief Hecker die Republik aus. Hecker war nicht allein. An seiner Seite fanden sich fürs "Militärische" Franz Sigel und Theodor Mögling, fürs "Politische" Gustav Struve.

Gustav Struve, der andere, hielt sich nach den ersten Aufstand ebenfalls im Kanton Baselland auf. Auch er hatte Rechtswissenschaft studiert. Durch seine Radikalität hatte er seine Anstellung im "öffentlichen Dienst" verloren. Er war Attaché beim Bundestag in Frankfurt gewesen. Er wurde zusehend radikaler, legte 1847 sein Adelsprädikat "von" ab und wurde der intellektuellste Führer aller drei Badischen Aufstände. Seine Hartnäckigkeit hat ihm viel negativen Ruhm eingetragen.

Wie der militärische Führer des "Heckerzuges", Franz Sigel, fanden sich Hecker und Struve in den Vereinigten Staaten von Amerika wieder. Beide stellten sich dort - mit unterschiedlichem Erfolg - in die Dienste der Nordstaaten und hatten Teil am Amerikanischen Sezessionskrieg von 1863. Im Gegensatz zu Hekker und Sigel kehrte Struve aber später wieder nach Europa zurück.

Hecker in Muttenz

"Auf dem Wege nach dem Gasthofe rief hinter mir und winkte ein Offizier, der sich bald als Lieutenant des basellandschafter Kontingents zu erkennen gab. Er schüttelte mir herzlich die Hand und sagte: "Kommen Sie zu uns nach der Landschaft...", beschreibt Friedrich Hecker selbst seinen Weg in den Kanton Baselland. Theodor Mögling beschreibt den Muttenzer "Alltag" so: "An ein ernsthaftes Geschäft war hier kaum zu denken, da beinahe keine Tag ohne zahlreiche Besuche vorüberging. Wir lebten aber so angenehm zusammen, wie man überhaupt als Flüchtling leben kann. An allen politischen Bewegungen nahmen wir natürlich den lebhaftesten Anteil. Hecker redigirte von hier aus seinen in Rheinfelden erscheinenden Volksfreund." Neben ausgiebigen Familienbesuchen wurde die kleine Gruppe um Hecker von Baslern und Landschäftlern auf die Landgüter eingeladen und gut bewirtet. Amtliche Zeugnisse berichten auch von eigentlichen "Wallfahrten" der versprengten deutschen Republikaner nach Muttenz zu Hecker. So feierte man auch gemeinsam mit Basler Radikalen und dem amerikanischen Konsul Goundie mitsamt ehelicher Begleitung den amerikanischen Unabhängigkeitstag am 4. Juli 1848 auf dem Wartenberg. Während der zur Überwachung abkommandierte Polizeioffizier der "Festgemeinde" auf dem Wartenberg oben seine Aufwartung machte und sich dabei geflissentlich abmühte, die Versammlung nicht zu stören, hielt unten im Dorf beim Schützenhaus Gustav Struve eine Brandrede für die Republik.

Der Schlüssel und sein Wirt

Johannes Mesmer, der den Schlüssel 1819 erworben hatte, war eine der Personen, die von Anfang an der Gründung eines eigenen Kantons Basel-Landschaft beteiligt waren. Er gehörte zu der am 7. Januar 1831 gewählten provisorischen Re-

gierung. Zeit seines Lebens stand er in wichtigen Ämtern: Er war Landrat, Mitglied der Teilungskommission, dreimal Regierungsrat, und Nationalrat. Den Schlüssel verkaufte er 1862, ein Jahr bevor er, bereits 72 Jahre alt, noch einmal im Zuge der radikal-demokratischen Revisions-Bewegung des Christoph Rolle Regierungsrat wurde.

Die regierungsrätliche Freiheit, die sich Johannes Mesmer herausnahm, ging soweit, dass er nicht nur politischen Flüchtlingen Aufenthalt bot. Er soll seine Gäste auch vor dem Herannahen der eigenen Polizei gewarnt und versteckt haben. Bei Mesmer in Muttenz fand Friedrich Hecker Zeit, seine Auswanderung nach Amerika genauer zu planen. Das war kein plötzlicher Schritt. Mögling berichtet davon, dass Hecker den Wunsch, bald nach Amerika zu gehen, schon länger mit sich herumgetragen habe.

Asyl in Baselland

Während der Stadtteil nach der Kantons-Trennung 1833 weiterhin von einem ziemlich konservativen "Ratsherrenregiment" regiert wurde, etablierten sich auf der Landschaft die Radikalen, zum Teil selbst ehemals ins Exil getrieben, als politische Führer. Von diesem Gesichtspunkt aus muss das Verhältnis gegenüber den Flüchtlingen gesehen werden. Die Führungsschicht des jungen Kanton Baselland war den politischen Flüchtlingen wohlgesinnt. Der Regierungsrat stand jedoch unter einem gewissen Druck des schweizerischen Vororts als auch des Grossherzogtums Badens. Während Mesmer und andere ganz sicher den deutschen Republikanern weit entgegenkommen wollten, waren andere Regierungsräte im Hinblick auf die Konsequenzen zurückhaltender. So beschränkte sich die Basellandschaftliche Asylpolitik darauf, die Aktivitäten der Exilierten einzuschränken. Vor allem die Nähe von Birsfelden, von Muttenz, ja des ganzen unteren Kantonsteils zur badischen Grenze sollte vermieden werden. Der Aktionsradius wurde eingeschränkt. Dabei wandte der Regierungsrat eine raffinierte Taktik an: Immer wieder findet man in seinen Verlautbarungen die Aufforderung an die Beamten, erst einmal sorgfältig zu recherchieren und dann dem Regierungsrat "per Expressen" Mitteilung zu machen. Offiziell war man so gegen allfällige Vorwürfe gefeit, man würde nichts unternehmen, ohne dass der Regierungsrat jedoch besonders aktiv ins Geschehen eingegriffen hätte.

Volksheld Hecker

Friedrich Hecker, der "Doctor Hecker", war eben nicht ein

Friedrich Hecker in den USA

Eine deutsch-amerikanische Spurensicherung" lautete der Titel einer Tagung in Singen am Hohentwiel. Die Laien der "Hecker-Gruppe" wie auch professionelle Historikerinnen und Historiker aus Deutschland und den USA trafen sich, um dem Mythos "Hecker" nachzuspüren. Aus der Schweiz nahmen Ruedi Epple und Martin Leuenberger, beide Mitarbeiter derForschungsstelle Baselbieter Geschichte, an der Tagung teil, die auch eine Exkursion der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Muttenz beinhaltete.

Flüchtling wie viele andere. Als er im April 1848 nach dem Scheitern des ersten badischen Aufstandes nach Muttenz kam, war er eine bereits bekannte Person; und er war populär wie kein zweiter. Noch heute erweisen der typische Hecker-Hut und das Hecker-Lied in Baden-Württemberg Friedrich Hecker die Reverenz. Und im Wirtshaus zum Schlüssel in Muttenz hängt immer noch sein Bild. Sein Weggefährte Gustav Struve hat ihm die Last des Unpopulären abgenommen. Während Hecker als Volksheld verherrlicht wurde und in Muttenz ungeschoren und still seinen Exil-Aufenthalt haben konnte, wurde Gustav Struve, verschrien als doktrinär, unnachgiebig und engherzig, auch im Kanton Baselland gehetzt und gejagt und schliesslich ausgewiesen. Er war heute hier und morgen dort. Befand sich meist in der Umgebung des "Birsfeld", wie die Gemeinde Birsfelden, damals noch im Muttenzer Bann gelegen, hiess. Dort hart an der Grenze des Hardwalds stellte Struve auch Waffen bereit für den zweiten Aufstand vom September 1848. Struve liess sich nicht beirren, wie Hecker. Er hielt nicht stille und stürzte sich in Gefangenschaft und andere in Blutvergiessen.

Martin Leuenberger

Frauen und Krise in der Seidenbandindustrie

Die folgenden Artikel von Claudia Wirthlin und Florian Blumer sind Zusammenfassungen von Referaten, die sie im vergangenen Semester im Rahmen einer Vortragsreihe über wirtschaftliche Aspekte der Baselbieter Geschichte an der Volkshochschule in Liestal gehalten haben.

Zwei weitere Beiträge folgen in der nächsten Ausgabe von "Geschichte 2001".

Ueber die verschiedenen Krisen in der Baselbieter Seidenbandweberei, insbesonders über diejenige der Jahre 1924-1929, ist schon viel geschrieben und gesagt worden. - Obwohl bekannt ist, dass seit der Einführung des elektrischen Antriebs in den Posamenterinnen- und Posamenterbetrieben das Bändelweben zur ausgesprochenen Frauenarbeit wurde (laut eidgenössischer Betriebszählung arbeiteten 1905 fast dreimal so viele Frauen wie Männer als Heimposamenterinnen), hat bis jetzt noch kaum jemand die Frage gestellt, was denn eigentlich mit all diesen in den verschiedenen Krisen arbeitslos gewordenen Frauen geschah und inwiefern die staatlichen Krisenbekämpfungsmassnahmen darauf Rücksicht nahmen, dass im Sektor Seidenbandweberei (in Fabrikbetrieben und speziell in Heimbetrieben) Frauen die grosse Mehrheit aller Beschäftigten ausmachten. Ich will diesen Fragen im folgenden nachgehen.Der Höhepunkt der Krise, die den endgültigen Zusammenbruch der Seidenbandweberei brachte, fiel in die Jahre 1925/26. So stellten im Juli 1925 die Beschäftigten in